

## 1.2 Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert – unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung epischer Texte<sup>5</sup>

### 1.2.1 Erläuterungen zum Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert

#### Überblick

<b>Zeitspanne</b>	1848–1933
<b>Politische Entwicklung</b>	Deutschland: Gründung des Deutschen Reiches 1871; Politik des Imperialismus; I. Weltkrieg: 1914–1918; Novemberrevolution 1918/19; Weimarer Republik: 1918–1933; Donaumonarchie Österreich-Ungarn: Zerfall der Nationengemeinschaft
<b>Wirtschaftliche Entwicklung</b>	Aufschwung: Gründerjahre (1871–73), Fortschrittsoptimismus; Kriegsnot; wirtschaftliche Wirren: steigende Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise (1929)
<b>Geistesgeschichtliche Entwicklung</b>	Fin-de-Siècle-Stimmung; Dominanz des naturwissenschaftlich-technischen Denkens; Entdeckung der Psychologie; wachsender Nationalismus (Chauvinismus) und Antisemitismus schneller literarischer Epochenwechsel:  Realismus:                   ästhetisierte Wirklichkeitsdarstellung Naturalismus:            Mensch als Produkt seiner Umwelt Impressionismus:        Ausdruck subjektiven Sinnesempfindens Symbolismus:             Betonung des Ästhetisch-Artifizialen: L'art pour l'art Expressionismus/Dada:   ekstatisch-radikaler Ausdruck existenzieller Befindlichkeit/anarchisch anti-ästhetischer Protest Neue Sachlichkeit:       nüchterne Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit

Der Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert umfasst den Zeitraum 1848 bis 1933, also von den Anfängen der Bestrebungen zu einem deutschen Nationalstaat bis zum Ende der Weimarer Republik bzw. zum Beginn des nationalsozialistischen Regimes. Geprägt ist diese Zeitspanne

- politisch von der Gründung und dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs sowie vom I. Weltkrieg und der Weimarer Republik,

<sup>5</sup> Ausführlich: Ralf Gebauer, *Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung epischer Texte*. Schnitzler: Traumnovelle, Thomas Mann: *Mario und der Zauberer*. Hollfeld: Bange 2010.

- sozial vom Aufstieg des Bürgertums und dem Beginn einer sozialistischen und gewerkschaftlichen Bewegung,
- wissenschaftlich von einer alle Sparten erfassenden rasanten technischen Entwicklung,
- ökonomisch vom Kapitalismus und Imperialismus und deren Krisen und
- literarisch von der Entdeckung der biologischen, sozialen und psychologischen Voraussetzungen für die Handlungsweisen des Individuums.

Nachdem Preußen mit den Kriegen gegen Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870/71) seine Vormachtstellung sowohl innerhalb Deutschlands als auch in der Mitte Europas behauptet hatte, war es 1871 zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches gekommen. Auf **politischer Ebene** dominierten in einer Epoche der nationalstaatlichen Entwicklung territoriale Macht- und koloniale Einflussansprüche. Die Expansion von Wirtschaft und Handel (Gründerjahre) und der Aufschwung der technisch-industriellen Entwicklung machten die Einzelstaaten nicht nur stärker und selbstbewusster, sondern führten zunehmend auch zu Interessenkonflikten und Konkurrenzsituationen. Den aufkeimenden Kriegsgefahren, die mit der im Ringen um Rohstoffe einsetzenden wirtschaftlichen Globalisierung wuchsen, versuchte man durch ein Netzwerk zwischenstaatlicher Bündnisse vorzubeugen. Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger in Sarajewo 1914 zeigte jedoch, dass diese Bündnisse das Gegenteil zur Folge hatten: Man schlitterte in eine globale militärische Auseinandersetzung, den Ersten Weltkrieg. Die deutschen Kriegsfolgen – politischer Umbruch vom Kaiserreich zur Republik, Heimführung der Soldaten, Versorgungsengpässe und Reparationszahlungen (übrigens bis 2010) – sorgten für eine von mehreren Putschversuchen begleitete instabile innenpolitische Situation. Diese verschärfte sich nach nur kurzem Aufschwung (Goldene

Goldene Zwanziger

Zwanziger: 1924–1928) durch eine weltweite Wirtschaftskrise mit rasant steigender Inflation und Arbeitslosigkeit. Die Folgen waren eine politische Radikalisierung und bürgerkriegsähnliche Kämpfe zwischen ultralinken und -rechten Strömungen, denen die sich schnell abwechselnden Regierungen der Weimarer Republik nicht gewachsen waren.

**Gesellschaftlich** hatte die Realpolitik des Kaiserreichs manche demokratische Hoffnungen nicht erfüllt und zu einer klar gegliederten Gesellschaftshierarchie geführt. In ihr dominierte der Adel, kopiert vom fortschrittsgläubigen bourgeois Großbürgertum und gefolgt vom traditions- und kulturbewahrenden gehobenen Bildungsbürgertum, das aber infolge des wachsenden Werteverlusts an Bedeutung einbüßte und an Skepsis gewann. Die normale Bürgerschaft erhob sich über das Kleinbürgertum und das entstehende Industrieproletariat, das sich in den neuen Mietskasernen der wachsenden Großstädte sammelte.

Die **mentale Entwicklung des Zeitgeistes** in dieser Zeitspanne durchlief unterschiedliche Stadien. Der mit der nationalen Identifizierung gewachsene Nationalstolz setzte dem dekadent melancholischen bis morbiden Fin-de-Siècle-Gefühl ein Ende und verblutete zunächst einmal im Ersten Weltkrieg. Die Ahnung, wenn nicht gar Erwartung einer drohenden Apokalypse schlug vor allem die jungen Menschen bereits

Erwartung einer Apokalypse

vor Kriegsausbruch im August 1914 in einen nervösen Bann. Der bereits vor der Jahrhundertwende einsetzende Rationalismus, der sich auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse und zivilisatorische Neuerungen stützte, verstieg sich nur kurz zu einem Rausch der Möglichkeiten. Die kurze Zeit der jungen Republik nach 1918 war geprägt von einem sehr vitalen kulturellen Leben mit Berlin als dessen künstlerischer Metropole. Die wilde Ausgelassenheit der einen neuen libertinösen Lebensstil propagierenden „Goldenen Zwanziger Jahre“ war jedoch nur ein währungsbedingt kurzlebiger Tanz auf dem Vulkan, der in Berlin mit seinen politisch orientierten Kabarets für Furore sorgte, aber ansonsten wenig repräsentativ war. Die Krisen zu Beginn des Jahrhunderts mehrten vielmehr den Ruf nach einer Art „Menschheitsdämmerung“, nach einer Erneuerung des Menschen und einer neuen Sinnsetzung des Lebens. Die ernüchternde wirtschaftliche Entwicklung dämpfte letztlich aber alle optimistischen Gefühle zu einer sachlichen, wenn nicht gar besorgten Betrachtung der Realität, der man höchstens noch mit distanzierendem Humor die Stirn bieten konnte.

Betrachtet man die **geistesgeschichtliche Entwicklung der literarhistorischen Epochen**, so erkennt man deutlich eine Beschleunigung in den Wechsell. Der **poetische Realismus (1848–1890)** bestimmt noch die gesamte zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seine Autoren stellen die gesellschaftlichen Verhältnisse des Menschen in zumeist narrativen Werken poetisch verklärt dar. In ihren Fiktionen finden die Realisten wegen ihres Verzichts auf anklagende Schärfe nur zu einer eingeschränkt distanzierenden Analyse, die oft noch durch Humor oder Sentimentalität abgemildert wird. Als bedeutendster Autor ist hier vor allem Theodor Fontane (1819–1898) mit

Abbildung der Realität

seinen Romanen *Effi Briest*, *Die Poggenpuhls*, *Frau Jenny Treibel* und *Der Stechlin* zu nennen. Der **Naturalismus (1880–1900)** holte die Verschärfung der Perspektive auf

die Realität nach, indem er bevorzugt in Prosa und Drama ohne Rücksicht auf jedwede Empfindungsvorbehalte eine von ästhetischen Überlagerungen freie und bis in die Sprachverwendung deckungsgleiche Wiedergabe der Realität anstrebte. Die ästhetische Darstellung orientierte sich am positivistischen Verständnis des Menschen als Summe aus Erbe, Umwelt und geschichtlicher Situation und konzentrierte sich auf die Abbildung der auf der Nachtseite des Lebens existierenden Menschen im Milieu von Not, Krankheit und Elend. Als Hauptvertreter werden Gerhart Hauptmann (1862–1946), Johannes Schlaf (1862–1941) und Arno Holz (1863–1929) angesehen.

Zu den **Gegenströmungen des Naturalismus** in der Zeit zwischen 1890 und 1910 zählen der Impressionismus, der Symbolismus, die Neuromantik, die Décadence, die Neuklassik und die Heimatkunst. Oft sind die verschiedenen Stile kaum voneinander zu trennen, weil sie sich in ihren Mitteln überschneiden oder die Autoren selbst sich der unterschiedlichen Mittel bedient haben. Alle genannten Stile eint die Absicht, in

Stilpluralismus um 1900

Abgrenzung zum Naturalismus der Subjektivität des Künstlers gegenüber der Wirklichkeit das Primat einzuräumen, um dem künstlerischen Empfinden der Realität Geltung zu verschaffen.

- Der **Impressionismus** verfolgt dieses Ziel über einen möglichst differenzierten sprachlichen Ausdruck.
- Der **Symbolismus** bemüht sich in einer reinen Poesie (*L'art pour l'art*), mittels suggestiver symbolhafter Benennung der Dinge über sie hinauszudeuten und das Geheimnis ihres Wesens zu evozieren.
- Die **Neuromantik** wendet sich von der Wirklichkeit ab und dem Historischen, Mythischen, Wunderbaren und Magischen zu.
- Die **Décadence** artikuliert im subtilen Bewusstsein ihrer endzeitlich verfeinerten und seelisch komplexen Situation einen morbiden Schmerz des Verfalls.
- Die **Neuklassik** knüpft nicht nur formal an die Stilgesetze der Klassik an, sondern ringt zuvörderst um die in der Welt zu bewahrenden Werte.
- Die **Heimatkunst** schließlich knüpft mit ihren Bauerndramen und Dorfgeschichten beim Realismus an und wird nach 1933 als ein Mittel der nationalistischen Blut-und-Boden-Propaganda missbraucht.

Der **Expressionismus (1910–1925)** war eine unmittelbare Reaktion auf die Probleme und Krisen des beginnenden Jahrhunderts. Er war wie ein existenzieller Schrei nach Erneuerungen und gegen die zivilisatorischen Bedrängnisse der Zeit. In meist lyrischen Werken verstieg man sich zu kosmischen Entgrenzungen und ekstatischen

Ruf nach Erneuerung

Visionen und bewies die Wirkungsmacht seiner Ausdruckskraft durch Neologismen, neue energische Syntaxformen, eine imposante Bildhaftigkeit und klotzige

Farbsymbolik. Dem neuen Geschwindigkeitsgefühl der Zeit versuchte man durch rigorose Verkürzungen und Simultaneitäten gerecht zu werden. Die Lyriker Ernst Stadler (1883–1914) und Georg Heym (1887–1912), die Dramatiker Georg Kaiser (1878–1945) und Ernst Toller (1893–1939) und der Epiker Alfred Döblin (1878–1957) ragen heraus. Im **Dadaismus (1916–1924)**, einer anarchisch-spöttischen anti-bürgerlichen Bewegung, beehrte man selbst gegen die Etymologie der Sprache auf, befreite sie mit Impertinenz von allen Grundsätzen, weil es keine gäbe, und fand zu artistischen und aleatorischen Sprachspielereien.

Unter dem Begriff der **Neuen Sachlichkeit (1923–1933)** wurde dann in der **Literatur der Weimarer Zeit** mit einiger Vergröberung zumeist all das zusammengefasst, was sich gegen das Pathos dieses Expressionismus wendete.

1.2.2 Thomas Mann, *Mario und der Zauberer* (1929)<sup>6</sup>**Biografischer Bezug**

Thomas Mann (1875–1955) besaß als Spross einer wohlhabenden Lübecker Patrizierfamilie genug Muße, um sich mit den pluralistischen Tendenzen des Jahrhundertendes zu beschäftigen. Da ihn trotz einer spät und nur mit mittlerem Abschluss bedenkten Schulausbildung weder finanzielle noch berufliche Sorgen bedrängten – er arbeitete in München, wohin die Familie nach dem Tode des Vaters verzogen war, bei einer von seinem älteren Bruder Heinrich herausgegebenen Zeitschrift mit –, konnte er sich eine sensible Empfänglichkeit für die melancholische Stimmung des Fin de Siècle gestatten. Es war jedoch auch eine Attitüde, mit der er spielerisch umging und von der er sich auch selbstironisch zu distanzieren wusste. Thomas Mann

Meister der  
Selbstinszenierung

war ein Meister der Selbstinszenierung, der es brillant verstand, sich so wirkungsvoll wie möglich ins Licht zu setzen. Das hinderte ihn jedoch nicht, auch die aufkeimenden faschistischen Bewegungen in Deutschland

und vor allem in Italien unter Mussolini als Gefahr wahrzunehmen. Das trifft besonders auf den Text *Mario und der Zauberer* zu. Thomas Mann schrieb den größten Teil der Novelle im August 1929 im Strandkorb während eines Sommeraufenthaltes im samländischen Ostseebad Rauschen (Ostprien), das heute unter dem Namen Swetlogorsk zu Russland gehört. Nach der Rückkehr aus dem Urlaub vollendete er die Arbeit in München. Nach seinem zuletzt erschienenen Roman *Der Zauberberg* (1924) arbeitete er eigentlich an dem vierteiligen Roman *Joseph und seine Brüder*, dessen erster Teil 1933 erscheinen sollte. Weil er aber seine umfangreichen Vorarbeiten nicht mit in den Urlaub nehmen, andererseits aber auch nicht untätig sein wollte, schob er die kurze Erzählung dazwischen.

Die Erzählung geht auf ein autobiografisches Erlebnis zurück: Thomas Mann verbrachte vom 31.8. bis 13.9.1926 mit seiner Frau und seinen beiden jüngsten Kindern einen Sommerurlaub in Forte dei Marmi. Dort trat ein Zauberkünstler auf, der auf gleiche Weise wie Cipolla agierte. Der Autor versicherte später, nur das Ende sei erfunden. Thomas Mann war zu diesem Zeitpunkt 55 Jahre alt und hatte im Jahre zuvor, also 1929, für seinen 1901 veröffentlichten Roman *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* den Literaturnobelpreis zugesprochen bekommen.

6 Siehe auch Lektürehilfe: Wilhelm Große: *Thomas Mann, Tonio Kröger. Mario und der Zauberer*. Hollfeld: Bange, 5. Aufl. 2010 (Königs Erläuterungen Bd. 288).